

Bürgerpflichten - oder Was soll ich tun, wenn ich nicht weiss, was ich tun soll?

Auf die Frage, ob ich die Initiative "Für krisensicheres Geld: Geldschöpfung allein durch die Nationalbank! (Vollgeld-Initiative)" annehmen wolle, weiss ich vorerst keine brauchbare Antwort, abgesehen davon, dass sie ohnehin nur aus einem Ja oder einem Nein bestehen könnte und auch abgesehen davon, dass ich keine ausführlichere zu liefern imstande wäre, denn ich verstehe vom Geschäft mit dem Gelde so gut wie nichts. Es ist in der Handhabung praktisch und gestattet es mir, all das zu beschaffen, was ich zum Leben benötige und was sich nicht mit einer Dienstleistung entschädigen lässt, und das ist auch schon alles, was ich dazu weiss.

Aber ich habe die Pflicht, meinen Willen in die Urne zu legen, auch dann, wenn ich ihn nicht auffinden kann. Wenn man diese Pflicht jedoch genauer betrachtet, fällt einem auf, dass es sich eigentlich nur um ein Dürfen handelt, das die Bundesverfassung wie folgt beschreibt: «Sie» - die Schweizerinnen und Schweizer – «können an den Nationalratswahlen und an den Abstimmungen des Bundes teilnehmen». Deshalb empfiehlt es sich, es zu tun, solange wir es noch tun dürfen.^[1] Ist dieses Recht in Gefahr? Ich befürchte es. Ich habe mein Vertrauen in unsere Behörden, falls es überhaupt jemals vollkommen gewesen sein sollte, ein wenig gelockert.^[2] Das ist dann auch der Grund, weshalb ich mir das Recht herausnehme, nicht alles zu glauben, was sie an Argumenten gegen die «Vollgeld-Initiative» vorbringen, ein Umstand, der mich zwingt, mich ein bisschen umzuschauen, denn ich will, wie schon geschrieben, meiner sich als ein Dürfen herausgestellten Pflicht nachkommen und dabei nicht zu einem Würfel greifen müssen.

So weit, so gut. Mal schauen, was ich über etwas herausbringen kann, von dem ich nichts verstehe.

Gelder, so weit das Auge reicht

Bargeld, also Münzen und Banknoten, stehen (noch) nicht zur Diskussion.^[5] Die werden weiterhin von der Nationalbank, der Bundesverwaltung und den Fälschern hergestellt, wobei Letztere dazu nicht befugt sind.

Buchgeld besteht aus blossen Zahlen, die auf Papier oder einem Bildschirm stehen und eine Schuld oder ein Guthaben darstellen.

Soweit ist anscheinend alles in Ordnung. Der Hund liege beim sogenannten Giralgeld vergraben, und er stinke schon so stark, dass er beseitigt werden müsse. Es hänge mit der «Deckung» zusammen, wird einem etwa gesagt, sodass wir zuerst einmal nachschauen müssen, was das überhaupt ist.

Dazu eine Episode aus meiner frühen Jugend. Neugierig, wie ich als kleiner Junge war, betrachte ich mir die Wanduhr näher (als nötig) und fand, eingeklemmt hinter den Saiten, die von Zeit zu Zeit diese schollernd verkündeten, zwei Banknoten. Jede war zwei Milliarden Mark wert. Meine Entdeckung löste bei den Eltern aber keine brauchbare Begeisterung aus, denn das Geld, die Deutsche Reichsmark, war, wie das Deutsche Reich selbst, so gut wie wertlos geworden.

Es fehlte also an der Deckung, was man (zum Beispiel ich) etwa wie folgt beschreiben kann: Niemand war mehr bereit, für diese insgesamt 4 Milliarden Mark auch nur eine trockene Brotkrume herzugeben.

Deckung

Das brauchbare, das volle, das Vollgeld also, werde gedeckt, heisst es. Wie das geschieht, soll uns jetzt nicht beschäftigen, auch nicht der Umstand, dass diese Deckung vielleicht nur eine Illusion ist und schliesslich darauf beruht, dass viele Leute Tag für Tag etwas für die Allgemeinheit Nützliches tun, wobei dieser Umstand wiederum kein blosser Schein, sondern das ist, was man gerne (und nicht einmal zu unrecht) als die «friedliche Wirklichkeit» bezeichnet.

Virtuelles Geld

Wer nun davon ausgehen möchte, wir uns an die Urne begeben dürfenden Schweizerinnen und Schweizer hätten es in der Hand, einer unheilvollen Entwicklung den Riegel vorzuschieben, wird enttäuscht, wenn er liest, dass es dieses, nennen wir es «Spielgeld», schon lange gibt und es 90% des Zahlungsmittels ausmacht, unter dem wir uns etwas Wertvolles vorstellen möchten. Das behauptet das Initiativkomitee, und es gibt keinen Anlass dazu, das nicht zu glauben.

Wie es scheint, muss etwas Anderes bedacht werden: Jetzt kann jede Bank selbst Geld herstellen, ohne Gefahr zu laufen, der Fälscherei bezichtigt zu werden, was ich übrigens auch nicht begrüssen würde, denn die Geschäftsbanken sind eine nützliche und wichtige Einrichtung und in den meisten Fällen auch redlich, wobei sie allerdings ihre eigenen Interessen neben denen ihrer Kunden nicht vergessen und ihre Kassen gerne voller Geld sehen, also eine etwas abgewandelte Version des Vollgelds bevorzugen.^[3]

Die vorliegende Initiative, die meine (an sich schon zur Neige gehende) Zeit in Anspruch nimmt, will den (wie gesagt: meistens redlichen) Banken, vor allem den Geschäftsbanken, dieses Recht zur Erschaffung von Geld nehmen, und ich frage mich, ob ich dem zustimmen sollte.

Die möglichen Kommentare des Auslands dazu sind mir, im Gegensatz zum Bundesrat, übrigens egal.

Finanzkrisen verhindern

Mit ihrem Vollgeld wollen die Initianten bewirken, dass nur noch die Nationalbank Kredite vergeben darf. In der Praxis

hiesse dies etwa: Sie – also Sie – möchten ein Haus kaufen, haben aber (und damit sind Sie nicht alleine; die meisten von uns leben mit Schulden) zu wenig Geld und wollen es sich von einer Bank leihen. Weil das Haus jemand anderem gehört (sonst müssten sie es ja nicht erwerben), schreibt der meistens (zumindest am Oberkörper) vorbildlich Gekleidete zweimal die selbe Zahl in seine Bücher, wobei die in Ihrem Konto stehende ein bisschen anders aussieht als jene, die beim Verkäufer notiert wird. Entweder hat sie ein negatives Vorzeichen oder ist rot eingefärbt oder steht in einer anderen Spalte.

Das ist alles (oder fast alles), und im Vergleich zu dem, was Sie nun an – sagen wir einmal: «Heimat» oder «Zuhause», an «Refugium» in der Wildheit der Zeiten- bekommen haben, ein Klacks.

Wie würde das Geschäft aussehen, wenn die Initiative angenommen würde, was der Bundesrat, weil er sich vor «radikalen Änderungen des Währungssystems» fürchtet und «die Stabilität und den» (angenommenen guten) «Ruf des Schweizer Finanzplatzes» gefährdet sieht, mit vielen, allerdings nur in der Möglichkeitsform formulierten schädlichen Folgen beschwört?

Ich weiss es, wie schon gesagt, nicht und stelle mir vor, der vorschriftlich bekleidete Torso müsste sich, ehe er zum Schreiben der zwei gleichen, aber unterschiedlich plazierten Zahlen schreiten könnte, fernmündlich bei einem in den Räumlichkeiten der Nationalbank hausenden Torso, der wegen des Umstands, dass er nur gehört, aber nicht gesehen werden muss, keine Livree zu tragen gezwungen ist, eine geeignete Zahlenfolge bestellen.

«Dadurch würde die Unabhängigkeit der Schweizerischen Nationalbank gefährdet», mutmasst der Bundesrat. Es kann sein. Ich weiss es nicht. Er muss es wissen, sie gehört schliesslich zu einem guten Teile ihm.^[6]

Drohende Katastrophen oder Euphorien

eignen sich nicht (mehr), um mich zu einer Meinung zu bringen. Die Behauptung, «Vollgeld macht elektronisches Geld so sicher wie Bargeld im Tresor», klingt zwar beruhigend; aber weil uns die Sicherheit von Geldschränken einigermassen bekannt ist, seitdem sich ein Eduard Zimmermann damit befasste, verliert das Argument an Ansehnlichkeit. An sich genügt eine Wanduhr.

Vollgeld könne, wird angenommen, «unsere Wirtschaft besser vor Finanzkrisen schützen». Wie soll ich das, um des Himmels Willen, beurteilen können, wenn ich weder von Geld noch Wirtschaft noch Finanzkrisen etwas verstehe? Da helfe Vertrauen, wird einem etwa empfohlen. Ich kenne aber niemanden von denen, die hinter dem Volksbegehren stecken, was nichts bedeutet; ich kenne nur sehr wenige Leute, die sich wiederum mit Finanzen auskennen.

Wie entstehen überhaupt Finanzkrisen? Und was ist eine Finanzkrise? Natürlich eine Drohung: Es gibt kein Geld mehr. Wer ist schuld daran? Wahrscheinlich die Spekulanten.^[4]

Geld ist eine Ware

Um 1990 verlangte die Bank für die Hypothek auf meinem Häuschen 7.6% Zins. Heute sind es um die 1.4%. Dafür bekomme ich für mein bisschen Erspartes einen Ertrag, der sich kaum mehr in die Steuererklärung wagt. Unter dem Striche bleibt mir aber mehr als vorher. Viele Banken – viel Geld. Alle dürfen – kein teures Monopol? Eine wahrscheinlich völlig naive Auffassung; aber niemand kann von mir verlangen, etwas zu verstehen, was man nicht verstehen kann – oder will.

Fazit

Wenn ich in meinem bisherigen Leben (es wird wahrscheinlich auch so weitergehen) nicht wusste, ob etwas zu unternehmen richtig oder falsch war, dann liess ich es bleiben.

Quellen

[1] Bundesverfassung Art. 136

[2] Daran sind sie, übrigens, selbst schuld. Man (etwa ich) hat gelegentlich den Eindruck, sie wüssten selbst nicht, worüber sie zu befinden hätten. Ein Beispiel ist die Zustimmung zur angeblich nötigen «Rettung des Klimas». Zwei Drittel des National- und drei Viertel des Ständerats haben dem Antrag der zuständigen Bundesrätin zugestimmt, obwohl es gewichtige Hinweise gibt, dass die angestrebte «Dekarbonisierung», milde geurteilt, ein Unsinn ist. Man kann dazu stehen, wie man will; aber solange ein Faktum nicht feststeht – der «Weltklimarat» selbst geht von einer nur etwa 50-prozentigen «Schuld» des Menschen aus und er gehört nicht zu den sogenannten «Klimaskeptikern» - also : Solange eine Sache nicht völlig geklärt ist, dürfen keine einschneidenden Massnahmen ergriffen werden, auch dann nicht, wenn sie (nur) dem eigenen politischen Fortkommen dienen.

[3] Die Investmentbanken dagegen sind nichts mehr und nichts weniger als Spielhöllen. Früher lebten die brave Tochter und das Luder voneinander einigermassen gesondert. Heute hausen sie unter dem selben Dache.

[4] Finanzkrisen seien platzende Blasen, heisst es. Ein Beispiel wird immer wieder genannt: Die Immobilienblase in den USA. Ich mag mich nicht damit beschäftigen. Sie interessiert mich nicht, so wenig wie die Gaukeleien der Finanzjongleure. Solange es an den Börsen erlaubt ist, mit etwas zu handeln, was es nicht gibt, halte ich viele Teile des Finanzwesens für eine Art Schindluderei. Dort müsste man zupacken.

[5] In anderen Ländern aber schon. Es heisst, auf der Hut zu sein. Dahinter stecken nämlich teuflische Pläne. Vielleicht gehe ich ihnen einmal nach.

[6] Ich nehme lieber an, sie, unsere SNB, wäre mit der Zeit heillos überfordert und müsste ohnehin dazu übergehen, die Geschäfte wieder den Geschäftsbanken zu überlassen.